

praktischen Seelsorgsbemühungen. Nicht zuletzt gilt dies von den Darlegungen über die „Grundfunktionen der Kirche“ (aus denen etwa besonders die von R. Völkl über den „christlichen Lebensvollzug als kirchliches Handeln“ hervorgehoben seien).

Es folgt zwangsläufig aus der neuen Konzeption und der Größe der damit gestellten Aufgabe, daß das umfassende „Standardwerk“ nur von einer größeren Gruppe von Mitarbeitern geschrieben werden kann; ebenso, daß die theologische und ekklesiologische Grundlegung weithin von K. Rahner beigetragen wird (von dem auch der Entwurf des Ganzen maßgeblich mitgestaltet wurde). Von den anderen Herausgebern sind F. X. Arnold und V. Schurr vertreten. Andere Abschnitte sind von guten Fachleuten benachbarter Disziplinen (MTh, KR) und jener Teilwissenschaften der PTh bearbeitet, die sich heute schon weithin selbständig gemacht haben, die hier aber ausdrücklich ins Ganze der PTh hineingeholt werden sollen (Homiletik, Katechetik, Liturgiewissenschaft, Religionssoziologie). Wir könnten heute schon zuversichtlich auf das Gelingen des Ganzen hoffen, wenn die Zusammenarbeit mehrerer Verfasser an einem einheitlichen Werk in den späteren Bänden so gut gelingen wird wie im vorliegenden Band.

Möge das große Werk des neuen Handbuchs der PTh bei allen, die aktiv und bewußt im Selbstvollzug der Kirche stehen, jene bereite Aufnahme finden, die es sich erhofft und die es wirklich verdient – nicht zuletzt um der Nutzung jener gnadenhaften Ansätze willen, die das Konzil bereitstellt, und die in der heutigen Welt (wider manchen Augenschein) vorhanden sind. Kritische Gedanken zur einen oder anderen These sind selbstverständlich keinem Leser verwehrt; sie dürften aber Notwendigkeit und Heilsträchtigkeit des Werkes keinem unbefangenen Leser zweifelhaft erscheinen lassen.

Würzburg

Heinz Fleckenstein

LECLERCQ JACQUES, *Die Eheprobleme in der Beichte*. Moralische Aspekte der ehelichen Fruchtbarkeit heute. (93.) Rex-Verlag, Luzern 1964. Brosch. DM/sfr 6.80, S 42.

Jedesmal, wenn man ein Werk des geschätzten Verfassers in Händen hat, ist man neu erstaunt und erfreut. Obwohl L. rein physisch zur älteren Gelehrtengeneration zählt, hat er eine so umfassende Kenntnis der gegenwärtigen Lebenssituation, eine so geniale Art, die bleibenden Prinzipien christlicher Lebensverwirklichung mit den Nöten dieser Zeit zu konfrontieren, einen so gläubigen Optimismus gegenüber dem heutigen Menschen und der Zukunft des Christentums und vor allem eine so tiefe Liebe zu den Menschen, deren Lehrer und Anwalt er in einer Person ist, daß man von vornherein sich seinem Wort vertrauensvoll aufschließt. Wer freilich von dieser Arbeit L. eine bis in letzte Handreichungen entfaltete Beichtstuhlkasuistik für Ehesünden erwartet, wird enttäuscht. Ausdrücklich ist über die unmittelbare Beichtstuhlseelsorge eigentlich

nur auf den Seiten 44–55 die Rede. Den Gesamthalt kennzeichnet eher der Untertitel „Moralische Aspekte der ehelichen Fruchtbarkeit heute“.

Zunächst wird jeder Verdacht zurückgewiesen, als ob es dem Autor darum gehe, die sittlichen Prinzipien aus opportunistischen Gründen zu ändern. Sehr wohl aber werden die Bedenken auch gläubiger Eheleute gegen die kirchliche Moralverkündigung im ehelichen Bereich angemeldet, die doch von einer gewissen Einseitigkeit nicht frei sei, wenn sie sich nur physizistisch mit dem einzelnen ehelichen Akt beschäftigt. Demgegenüber fordert der Verfasser, die ganze Ehwirklichkeit zu bedenken, und deren Mitte ist immer der lebendige Mensch. Von ihm aber verlangt er, das christliche Eheideal in gläubiger Bereitschaft anzunehmen und ihm nach bestem Vermögen nachzustreben. Sowohl der Seelsorger als auch die Eheleute müssen die neuen Perspektiven der Ehe in ihrem Streben und Handeln bedenken. Wir lassen die Ehe nicht mehr nur als Institution zur biologischen Erhaltung des Menschengeschlechts und als Heilmittel gegen die ungeordnete Begierde gelten. Wir sehen in ihr den Weg, auf dem die beiden Partner ihre menschliche und christliche Vollendung erreichen sollen. Das schließt ganz gewiß den Willen zum Kind wesentlich mit ein, sieht aber alles in der wahrhaften, personalen Liebe integriert. In nicht wenigen Ehen ergeben sich objektive Verfehlungen im Intimbereich nicht sosehr aus bewußter Ablehnung einer sittlichen Eheordnung als vielmehr aus dem subjektiven Spannungsverhältnis zwischen den beiden Gütern der Gattenliebe und der verantworteten Elternschaft. Sodann verweist Verfasser auf die sittliche Unvollkommenheit des einzelnen Menschen in ihren verschiedenen Abstufungen. Sie entschuldigt gewiß nicht vom ständigen Mühen und der steten Umkehrbereitschaft, sie läßt aber auch Behutsamkeit gegenüber einer allzusehnell angenommenen Todsünde geraten sein. Dazu kommen schließlich bei der Abwägung der subjektiven Schuld noch ganz persönliche Verhältnisse, die nicht in die sittliche Zurechenbarkeit fallen, die sich aber im konkreten sittlichen Leben folgenscher bemerkbar machen, etwa die größere oder geringere natürliche Fruchtbarkeit einer Ehe, Gesundheit oder Krankheit, Wohlstand oder Armut.

Der Verfasser macht seine Ausführungen unter der Voraussetzung, daß die bisher verkündete Ehelehre der Kirche völlig unverändert bleibt, und sucht doch, den ringenden Ehen zu helfen und den Seelsorger für diese Hilfe zu beraten. In der deutschen Übersetzung stören die nicht wenigen grammatikalischen Fehler, dazu Druckfehler und der deutschen Sprache fremde Wortbildungen, wie „schlußendlich“. Sachlich ist zu sagen, daß die Methode der natürlichen Geburtenregelung durch die Beobachtung der unfruchtbaren Tage der Frau vom Verfasser unvollständig gewürdigt wurde und daß auch die zusätzlichen Anmerkungen des Übersetzers nicht ohne Widerspruch bleiben können, etwa



in der Frage der Libidoschwankung während des weiblichen Zyklus.

Das Buch will nicht billiges Mitleid mit den „armen“ Eheleuten wecken, wohl aber den Seelsorger anregen, den gutwilligen Ehen von Stufe zu Stufe zu einer immer vollkommeneren Erfüllung des Grundgebotes der Liebe zueinander, zu ihren Kindern und zu Gott zu helfen.

SCHILLEBEECKX EDUARD, *Personale Begegnung mit Gott*. (94.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1964. Kart. DM 5.80.

Diese beachtenswerte Studie des bekannten holländischen Dominikaners und Konzilstheologen bringt eine zwar sehr knappe, aber doch präzise und tiefgehende Auseinandersetzung mit dem inzwischen zu Weltruhm gelangten Buch des anglikanischen Bischofs A. T. Robinson, *Honest to God*. Niemand, der im seelsorglichen Kontakt mit dem heutigen Menschen steht, sollte sich die Lektüre dieses Buches ersparen, das im ersten Monat seines Erscheinens im März/April 1963 bereits 5 Auflagen mit 250.000 Exemplaren erlebte und im gleichen Jahr unter dem Titel „Gott ist anders“ im Verlag Ch. Kaiser, München, erschienen ist.

Der anglikanische Bischof betont mehrmals, daß er kein theologischer Systematiker ist, sondern in seinem Denken biblisch bestimmt sei und daß sein Anliegen überwiegend pastoraler Natur ist: Wie bringe ich die Menschen meines Bistums im Süden Londons, in den Slums, in den Elendsvierteln der Arbeitersiedlungen, wieder zu Christus? Sein Lösungsversuch lautet: Überwindung der Zerreißen von „religiösem und weltlichem“ Leben, Beseitigung aller Vorstellungen von einem Gottvater im Himmel, von einem jenseitigen Gott! Wir finden und bejahen den personalen Gott allein und ausschließlich in der personalen Begegnung mit dem Mitmenschen. Gott als transzendentes Wesen existiert für sich überhaupt nicht. Gott ist nur ein Name für die letzte menschliche Tiefe. Für den Christen kommt daher alles darauf an, die bisherige „Vertikale“ einer religiösen Bindung an Gott in die „Horizontale“ echter Brüderlichkeit und tatkräftiger Nächstenliebe umzuwandeln. Gott findet man immer nur in der Welt und darin wieder vor allem im Mitmenschen. Gebet, Gottesdienst und Sakramente können nicht primär die Verbindung des einzelnen mit dem überweltlichen Gott, sondern stets nur die wesentliche und liebevolle Beziehung zum Mitmenschen aktivieren wollen. Robinson selber gibt als seine geistigen Berater für diesen Versuch einer Wiederverchristlichung des modernen Menschen R. Bultmann mit seiner Forderung nach Entmythologisierung, D. Bonhöffer mit seinem Plan eines säkularisierten, religionslosen Christentums und P. Tillich mit seiner Gegnerschaft gegen jeden Supranaturalismus an.

Es ist zu fürchten, daß bei der Einstellung mancher heutiger Theologen, jedem Beifall zu klatschen, der irgendwie Neues vorschlägt, über

dem gewiß berechtigten, aber doch keineswegs bisher unbekannten Anliegen, die christliche Botschaft von jedem deistischen Supranaturalismus scharf abzuheben, die gefährlichen Tendenzen der Meinungen Robinsons übersehen oder doch verharmlost werden.

Demgegenüber zeigt Schillebeeckx von zwei Grundgedanken aus, daß eine personale Bindung des gläubigen Menschen an Gott in keiner Weise seine Weltverantwortung und Sorge um den Mitmenschen verkümmern läßt, daß also die Vertikale der Religion und die Horizontale echter Mitmenschlichkeit nicht in einem sich ausschließenden „entweder-oder“, sondern in einem sich ergänzenden „sowohl-als-auch“ stehen. Zunächst weist er auf die „Tiefe der menschlichen Transzendenz hin“ (28–51). Sie fordert einen personalen, nicht mit Welt und Mitmensch identischen Gott, der seinerseits wieder als Schöpfer und Erhalter der Welt und der Menschen auch die Weltgerichtetheit und Mitverantwortung jedes Christen für seinen Menschenbruder garantiert. Noch mehr wird die Grenze und Gefährlichkeit der Robinsonschen Behauptung im zweiten Teil der Überlegungen über „das Heilsangebot“, das Zusammensein und Zusammenwirken mit Gott in einer wirklichen Glaubenssubjektivität“ dargetan (52–89). Hier zeigt Verfasser, wie Gottes Gnade ja nicht einen „Menschen an sich“, sondern immer den Menschen in seiner Geschichtlichkeit und damit auch Weltbezogenheit anspricht, wie in der Person Jesu die Vertikale der unmittelbaren Gottesgemeinschaft und die Horizontale der Menschenliebe ineinander gehen und wie im Erlebnis der Kirche und im Empfang ihrer Sakramente wiederum der Mensch sowohl in die Gottesfreundschaft erhoben als auch zum Glied des heiligen Volkes Gottes berufen wird. Deutlich ist damit die von Robinson behauptete Unverträglichkeit einer gleichzeitigen personalen Bindung an den überweltlichen Gott und an den irdischen Auftrag des Christen zur Brüderlichkeit widerlegt.

Da vermutlich Robinsons Buch über kurz oder lang von allen möglichen Interessentengruppen als christlicher „Kronzeuge“ für eine gottlose „Christlichkeit“ und einen religionslosen Humanismus bemüht wird, wäre es gut, die Grundgedanken dieser Auseinandersetzung bei Pastoral-konferenzen, aber auch mit interessierten Laiengruppen zu besprechen.

Bochum

Georg Teichtweier

WIESEN WILHELM, *Leitfaden der Krankenseelsorge*. (160.) Verlag Herder, Freiburg 1965. Kart. DM 9.80.

Das Buch entstand aus praktischen Erwägungen und aus dem Alltag des Krankenseelsorgers. Es will jüngeren Priestern eine Einführung geben in Bedeutung, Aufgaben und Methoden der Krankenseelsorge, deren Wertschätzung in kirchlichen, sozialen und medizinischen Kreisen immer stärker wächst. Das bestimmt die Richtung und Methodik des Aufbaues, aber auch die